

Herausgegeben von
Ulrich Conrads und Peter Neitzke

Beirat:
Gerd Albers
Hildegard Barz-Malfatti
Elisabeth Blum
Werner Durth
Eduard Führ
Werner Sewing
Thomas Sieverts
Jörn Walter

Friedrich Naumann

**Austellungsbriefe
Berlin/Paris/Dresden/
Düsseldorf 1896–1906**

**Anhang: Theodor Heuss
Was ist Qualität? (1951)**

**Bauverlag
Gütersloh · Berlin**

**Birkhäuser
Basel · Boston · Berlin**

Herausgeber und Verlag danken der Friedrich-Naumann-Stiftung (*Truman-Haus, Karl-Marx-Straße 2, D-14482 Potsdam-Babelsberg*) für die Mitarbeit an diesem Band und die großzügige Unterstützung seiner buchtechnischen Herstellung.

Gleicher Dank gilt Frau Ursula Heuss-Wolff, Basel, für die Erlaubnis, aus aktuellem Anlaß die Werkbund-Rede des ersten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss, dem Reprint der Naumann-Briefe anzufügen.

Umschlagvorderseite: Automobil-Carosserie, Entwurf von Ernst Neumann (1871–1954); entnommen dem Jahrbuch des Deutschen Werkbundes 1914 *Der Verkehr*.

Umschlagrückseite: Galerie des Machines, entworfen für die Weltausstellung Paris 1889 von Victor Contamin (1840–1898) und Charles L.F. Dutert (1845–1906); die Halle diente der Präsentation großer Maschinen noch einmal zur Weltausstellung Paris 1900.

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

Der Vertrieb über den Buchhandel erfolgt ausschließlich über den Birkhäuser Verlag.

© 2007 Birkhäuser Verlag AG, Postfach 133, CH-4010 Basel, Schweiz
und Bauverlag BV GmbH, Gütersloh, Berlin

bau | | verlag

Für die Ausstellungsbriefe Friedrich Naumanns:

© 2007 Friedrich-Naumann-Stiftung, Potsdam, Deutschland

Für die Rede von Theodor Heuss:

© 2007 Ursula Heuss-Wolff, Basel, Schweiz

Eine Kooperation im Rahmen der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media

Gedruckt auf säurefreiem Papier, hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff. TCF ∞

Printed in Germany

ISBN-10: 3-7643-8355-0

ISBN-13: 978-3-7643-8355-8

9 8 7 6 5 4 3 2 1

<http://www.birkhauser.ch>

Inhalt

Ruth Wagner: Zum Geleit	7
Friedrich Naumann: Ausstellungsbriefe (1909)	
Vorwort	13
Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896	15
Pariser Briefe 1900	46
<i>I. Versailles.</i>	46
<i>II. Montmartre.</i>	51
<i>III. Weltausstellung.</i>	57
<i>IV. Eisenbauten.</i>	62
<i>V. Die Arbeit.</i>	67
<i>VI. Franzosentum.</i>	74
<i>VII. Ausstellungssallerlei.</i>	79
<i>VIII. Auf dem Eiffelturm.</i>	84
<i>IX. Bei den Maschinen.</i>	89
Düsseldorfer Industrie-Ausstellung 1902	94
<i>I. – VIII.</i>	
In der Motorwagen-Ausstellung Berlin 1899	104
Die Gartenbau-Ausstellung 1905	106
Landwirtschaftliche Ausstellung in Berlin 1906	110
<i>I. und II.</i>	
Die Kunst im Zeitalter der Maschine	118
Kunst und Industrie.	131
<i>Ein Vortrag in der Dresdener Kunstgewerbe-Ausstellung 1906</i>	
Deutsche Gewerbekunst	143
Theodor Heuss: Was ist Qualität? (1951)	185



Friedrich Naumann um 1909, dem Erscheinungsjahr der Ausstellungsbriefe.
Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung

Zum Geleit

Selbst gewählter Zweck der Friedrich-Naumann-Stiftung vor fast 50 Jahren, nämlich 1958, vom ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss, gegründet, ist die Vermittlung der „liberalen, sozialen und nationalen Ziele“ des Namensgebers, einem der Gründungsväter der ersten Deutschen Republik. Die Erinnerung an seine politische Botschaft, nämlich die Idee der Freiheit in allen Schichten des Volkes zu verankern, soziale Verantwortung bei allen Bürgern anzuregen und vorrangig für die Schwachen einzufordern, wie auch die Erinnerung an seine christliche Überzeugung und seine nationale Orientierung, hat sich die Friedrich-Naumann-Stiftung zur Aufgabe gemacht. Dies geschieht im In- und Ausland durch „Veranstaltungen, Publikationen und Unterstützung von Kunst und Kultur“. Gemeint ist damit nicht nur die Förderung „politischer Kultur“, sondern auch die der Ethik, der Kunst, der Ästhetik.

Dieser Umstand hat sowohl mit der Person des Namensgebers als auch mit der des Stiftungsgründers zu tun. Beide – Friedrich Naumann wie Theodor Heuss – hatten nicht nur ein hohes Interesse an Kunst und Kultur, sondern verfügten auch selbst über künstlerische Neigungen und Begabungen.

Friedrich Naumann, ein bewunderter Redner und Schriftsteller, Zeichner und Aquarellist, war nicht nur für alle neuen Strömungen in der bildenden Kunst und im Kunstgewerbe aufgeschlossen. Er war, so kann man sagen, Protagonist einer *Lebensreform*, die Gesellschaftsreform, Wirtschaftspolitik und kulturelle Erneuerung miteinander verband. Der junge Theodor Heuss, Redakteur der von Naumann gegründeten Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst, „Die Hilfe“, hat sicherlich die „Ausstellungsbriefe“ Friedrich Naumanns, die 1909 im selben Verlag erschienen, redaktionell betreut.

Der Neudruck und die Herausgabe dieses ursprünglichen Corpus, einschließlich der wichtigen Rede „Deutsche Gewerbekunst“ von 1908, die als Legitimation und Grundsatzrede zur Gründung des Werkbundes gelten kann, ist eine notwendige Ergänzung der Jubiläumsausstellung und vielfältiger Veranstaltungen zum 100jährigen Bestehen des Deutschen Werkbundes in diesem Jahr.

Beide, Friedrich Naumann wie Theodor Heuss, standen an der Wiege dieser gesellschaftlichen Bewegung um die Jahrhundertwende. Heuss erzählt in seinen „Erinnerungen“, dass für Naumann – wie auch für ihn selbst – die Kunstgewerbeausstellung in Dresden von 1906 noch stärker als, wie er sagt, „das individualistische, mäzenatische Experiment auf der Darmstädter Mathildenhöhe von 1901“, „zu einem Plan der Gründung eines geschäftlich-künstlerischen Verbandes für Qualitätsverbesserung“ in der Kunst, dem Kunsthandwerk, der Industrie führte. Damit entwickelte sich ein neuer Stil in der Formgebung, in der Architektur, in der gesamten Gestaltung der Alltagswelt. Der umfassende Kulturbegriff, den Friedrich Naumann gemeinsam mit vielen anderen seiner Zeit entwickelte, umschloss gesellschaftliche, erzieherische, wirtschaftliche und ästhetische Überlegungen. Dies spiegelt sich in seinen Briefen zu Industrieausstellungen, Motorwagenpräsentationen, einer landwirtschaftlichen Ausstellung, vor allem aber zu Kunstausstellungen wider. Die Gartenbauausstellung in Dresden 1903, aber vor allen Dingen die Dresdner Kunstgewerbeausstellung von 1906 waren Bausteine auf dem Weg zur Formulierung eines neuen Konzeptes, das in die Gründung des Werkbundes mündete.

Sein Anteil an der Entstehung des Bundes bestand darin, dass er eine Konzeption entwickelte, die in der Kunstpolitik auf Zweckmäßigkeit und Qualität, in der Serienproduktion auf funktionale Ästhetik hinwirkte und sozialpolitisch auf eine bessere Ausbildung und Förderung qualifizierter Industriearbeiter hinarbeitete.

Schon 1902 hatte er sich in einem Aufsatz mit dem Titel „Neue Schönheiten“ mit dem herrschenden Baustil des Historismus auseinandergesetzt, der, wie er meinte, „in unendlichen Wiederholungen alter Renaissance-Motive und der Neugotik wie der Neuromanik und der Freude am Kleinkram verharrte“. In einer programmatischen Rede zur „Deutschen Gewerbekunst“ in Berlin 1908 sagte er: „Und heute steht alle diese Gotik vor uns wie ein armer frierender Oleanderbaum bei Novemberfrost... Es gibt in der bloßen Wiederholung der alten Stile kein ‚ewiges Leben‘... Es ist unhistorisch, historische Stile zu wiederholen.“

Deshalb unterstützte er nachhaltig den Aufruf zur Gründung des Werkbundes: „Die Bewegung, die wir bisher die kunstgewerbliche nannten, hat heute den Rahmen des Kunstgewerbes längst überschritten. Wir erkennen, dass es sich um weit größere als kunstgewerbliche Probleme handelt, dass vielmehr eine gleichmäßig gute und edle Gestaltung und Durchbildung jedweden Erzeugnisses der Hand und der Maschine das Ziel der Zeit sein muss.“

Ein derartiges Angebot würde insofern auch erzieherisch wirken, als es Künstler für Dinge wie Markt und Nachfrage offen machte, Unternehmer im Gegenzug für Dinge wie Qualität und Design und schließlich die Konsumenten in Geschmacksfragen voranbringen würde. Der weitere erzieherische Effekt bestand für ihn aber auch in der Qualifizierung der Arbeiter und Handwerker, wie z.B. der Pädagoge Georg Kerschensteiner dies vorbildlich verwirklichte. Er forderte eine „neue Hebung der geistigen und materiellen Lage der Arbeiter“ und eine neue Wirtschaftspolitik der Unternehmer, die er als „Betriebspatriotismus“ einforderte. Dieser solle von dem Grundsatz geprägt sein, „dass das Aufsteigen des Betriebes allen Beteiligten zu Gute komme“.

Der Werkbund bildete für Naumann so etwas wie eine „Gesinnungsgemeinschaft“. Diese anfängliche Hoffnung scheint, folgt man Theodor Heuss, auch aufgegangen zu sein, denn „wohl in keiner Gemeinschaft fühlte sich Naumann so menschlich gelöst“, sagte Theodor Heuss, wie im ursprünglichen Werkbund-Kreis von Kunstschaffenden und Kunsthandwerkern.

Schließlich sah Naumann in der Absicht des Werkbundes auch eine Chance für den deutschen Export: Dem rohstoffarmen Deutschland blieb nur der Absatz von Fertigprodukten, um sich auf einem schon damals in der Entstehung befindlichen Weltmarkt zu behaupten. Durch Qualitätsprodukte könne dieser Weg erfolgreicher beschritten werden als durch Billigwaren. Die Chance einer solchen Entwicklung wurde durch den Ersten Weltkrieg jäh unterbrochen. Der frühe Tod Friedrich Naumanns – ein halbes Jahr nach Kriegsende – war für den Deutschen Werkbund wie für die Deutsche Demokratische Partei, deren erster Vorsitzender er war, ein schwerer Schlag.

Theodor Heuss führte die Tradition seines Ziehvaters als langjähriger Geschäftsführer und Vorstandsmitglied des Werkbundes fort. Er deutete aber die ursprüngliche Idee des Bundes nicht mehr nur als eine nationale, sondern als eine westeuropäische. Gewissermaßen spiegelt sich in diesem Deutungswandel auch die Entwicklung des deutschen Liberalismus von einem vornehmlich nationalliberalen zu einem eher „westlichen“ Selbstverständnis wider.

Neben dem Vermächtnis Friedrich Naumanns als Gründer einer sozialliberalen Bewegung, als Politiker der Fortschrittlichen Volkspartei und späteren Vorsitzenden der DDP steht vor allem sein politisches Vermächtnis der Mitwirkung an der Parlamentarisierung Deutschlands und an der Formulierung der Grundrechte der Weimarer Verfassung. Dazu gehört

auch sein Plan der Errichtung einer Freien Deutschen Hochschule für Politik, der 1920 realisiert wurde.

Auch in seiner kunst- und kulturpolitischen Arbeit spiegeln sich die liberale Offenheit für Neues, der Mut, angesichts des damals herrschenden Kulturpessimismus, in Neuerungen mehr Chancen als Risiken zu sehen. Aber nicht nur das zeichnet in liberalem Sinne die „Ästhetischen Schriften“ Naumanns aus; hinzu kommt sein Wille, Massenware und Qualität, individuelles Künstlertum und wägenden Unternehmergeist miteinander zu versöhnen.

Von daher ist die Friedrich-Naumann-Stiftung den beiden Herausgebern dankbar, dass sie in der Reihe *Bauwelt Fundamente* die „Ausstellungsbriefe“ neu editieren. In diesen Berichten spiegelt sich nicht nur die rasante kulturelle und technische Entwicklung des Jahrzehnts um die vorletzte Jahrhundertwende wider, sondern auch eine heute für viele Menschen unbekannte Seite des deutschen Liberalismus, nämlich die Förderung von Kunst und Kultur, der sich die Stiftung ebenso verpflichtet weiß.

Potsdam, im März 2007

Ruth Wagner

Vizepräsidentin des Hessischen Landtags

Mitglied des Kuratoriums der Friedrich-Naumann-Stiftung

Friedrich Naumann

Ausstellungsbriefe

Reprint der 1909 im Buchverlag der „Hilfe“ G.m.b.H.,
Berlin-Schöneberg, erschienenen Publikation

Vorwort

Wenn die nachfolgenden Ausstellungsbriefe nichts anderes wären als gewöhnliche Zeitungsberichte über längst gewesene größere und kleinere Jahrmärkte, dann hätte es wenig Zweck, sie jetzt nachträglich aus ihrem Versteck herauszuholen, aber ich habe schon damals als ich sie schrieb, etwas anderes gewollt als die bloße Berichterstattung. Ich habe Ausstellungen immer als die besten Gelegenheiten zum Gewinnen eines Verständnisses für moderne Arbeit angesehen. Die Arbeit unserer meisten Industrien vollzieht sich in geschlossenen Räumen, und nur wenige Menschen haben einen allgemeineren Überblick über die Größe und Mannigfaltigkeit des Schaffens. Wenn wir Volkswirtschaft als eine reale Wissenschaft treiben wollen, die nicht nur Begriffe hin und her schiebt, sondern von lebendigen Wirklichkeiten redet, so dürfen wir bei den Paraden der Arbeit nicht fehlen. In diesem Sinne will diese Sammlung eine Ergänzung zu meiner „Neudeutschen Wirtschaftspolitik“ sein. Sie will allen denen, die gern auf eine leichtverständliche Weise in die Geheimnisse des volkswirtschaftlichen und technischen Werdens eingeführt werden möchten, ein Hilfsbuch sein, in dem sie zwar nicht fertige Lehrsätze, aber Anleitung zur Beobachtung finden. Wenn dabei auch einiges zur Sprache kommt, was mehr geschichtlichen oder ästhetischen Interessen dient, so wird das kein Schade sein. Ich habe insbesondere bei den Aufsätzen über die Weltausstellung in Paris die allgemeineren Betrachtungen über Geist und Kunst des Franzosentums nicht von den besonderen Ausstellungsbriefen scheiden können.

An einigen Stellen bin ich zweifelhaft gewesen, ob ich Sätze, die heute schon nicht mehr völlig zutreffend sind, stehen lassen sollte, habe sie aber meist in der ursprünglichen Form wiedergegeben. Die Jahreszahl sagt dann jedem Kundigen, auf welche Erscheinung der beständig sich wandelnden Technik die betreffenden Worte sich beziehen. Da alles, wovon hier geredet wird, sich im Flusse befindet, kann keine Darstellung immer den letzten erreichten Punkt wiedergeben.

Nicht zu den Ausstellungsbriefen im engeren Sinne des Wortes gehören die letzten Abschnitte über Gewerbekunst, aber sie berühren sich doch inhaltlich mit den Gedankengängen der Ausstellungsbriefe so sehr, daß es richtig schien, sie an dieser Stelle der Sammlung meiner Aufsätze ein-

zufügen. Alle unsere verarbeitenden Industrien haben den starken Zug zur künstlerischen Vervollkommnung. Das ist die wichtigste gewerbliche Aufgabe der Gegenwart, die in ihrer ganzen materiellen, moralischen und sozialpolitischen Bedeutung dargestellt werden muß.

Das, was wir Kultur nennen, ist ein sehr buntes Durcheinander und Nebeneinander von hundertfältiger Arbeit. Wer kann es alles begreifen? Keiner! Wer aber will verzichten, die Hauptsachen erfassen zu wollen? Denen, die mit ihrer Zeit leben wollen, widmet dieses Büchlein.

Fr. Naumann

Schöneberg b. Berlin
Mai 1909